

## IGeL – Stachel im Fleisch der GKV

Dr. Erich Schröder  
06/2011

Kassenpatienten sollen künftig über Selbstzahler-Leistungen (IGeL) vor der Behandlung schriftlich über die Kosten informiert werden und für ihre Zustimmung eine ausreichende Bedenkzeit erhalten. So beschloss der Deutsche Ärztetag in Kiel und das entspricht einem fairen Verhalten gegenüber dem vielfach beschworenen „mündigen Patienten“. *„Damit wollen wir vor allem bei den Schönheitsoperationen, die medizinisch nicht notwendig sind, sicherstellen, dass Patienten einen vorgesehenen Eingriff nochmal abwägen können“*, wird Vorstandsmitglied Udo Wolter in der WELT ONLINE zitiert.

Erstaunlich nur, zu welchen Schlussfolgerungen WELT ONLINE nur zwei Tage später kommt: *„Sinnlose Extra-Kosten beim Arzt“* lautet die Schlagzeile. Glaukom-Vorsorge, Ultraschall und Knochendichtemessung werden explizit als Beispiele benannt. *„Viele als wichtig beworbene Vorsorgeuntersuchungen füllen vor allem Doktors Geldbeutel“* ist die in bestem populistischem Mainstream formulierte Zusammenfassung.

Sinnlos? Das Glaukom ist eine der häufigsten Erblindungsursachen, schätzungsweise knapp 1 Million Menschen sind in Deutschland betroffen oder als Risiko einzustufen. Eine einfache und schmerzfreie Untersuchung, die Messung des Augeninnendrucks, lässt ein Glaukom im Frühstadium erkennen und behandeln und vermeidet teure Operationen und Spätschäden. Diese Vorsorgeuntersuchung wird von der GKV nicht bezahlt, zahllose Patienten haben sie als IGeL beim Augenarzt in Anspruch genommen. Auch will der heute meist gut vorinformierte Patient gern Bescheid wissen über den Zustand seiner Bauchorgane oder über sein Osteoporose-Risiko und nimmt eben die genannten Ultraschalluntersuchungen oder die Knochendichtemessung als IGeL in Anspruch. Und nicht selten findet sich auch ein somit frühzeitig erkannter Befund.

Der GKV, die gern für sich in Anspruch nimmt, alles medizinisch Notwendige und Sinnvolle als Sachleistung zur Verfügung zu stellen, sind solche positiven Darstellungen von Leistungen, die sie nicht anbietet, natürlich unangenehm. Hier sticht der IGeL direkt ins GKV-Image. Also werden die individuellen Gesundheitsleistungen (IGeL), die insgesamt nach Schätzung des WidO im Jahr 2010 bereits ein Volumen von etwa 1,5 Mrd. Euro erreicht haben, schlicht ignoriert oder kühn als überflüssig bezeichnet.

Millionen Patienten sind unmündige Opfer ärztlicher Überredungskunst? Wohl kaum. Sicher gibt es unter den über hunderttausend Vertragsärzten einige, die beim IGeL ihr kaufmännisches Marketingtalent entdeckt haben. Das erlaubt aber nicht, IGeL generell als Beutelschneiderei zu brandmarken, sie sind vielmehr ein wichtiges vom Patienten fakultativ zu buchendes Additiv zu einer auf das Notwendigste beschränkten Kassenmedizin.

Das Problem für WELT ONLINE ist, dass eine solche Sichtweise auf den IGeL nicht so schöne Schlagzeilen generiert wie der Blick auf Doktors Geldbeutel.